

KKW-Konzern AREVA am Abgrund?



Der Konzern Areva entstand 2001 durch die Fusion mehrerer großer Nuklearfirmen. Den neuen Namen AREVA wählte die Gründerin Anne Lauvergeon ("Atom-Anne") zufällig aus einer Liste spanischer Klöster. Der Zusammenschluss von CEA-Industries, Cogema, Framatome ANP und FCI, die zusammen AREVA bildeten, wurde am 30. November 2000 öffentlich gemacht. Die Teilfirma Cogema betrieb damals schon die Wiederaufarbeitungsanlage La Hague und war vor allem im nuklearen Brennstoffkreislauf in den Bereichen Brennelementherstellung, Transport, Rezyklierung und Entsorgung tätig.

Die Gründe des Niedergangs

Nicht alle Ursachen für den Niedergang der Areva sind hausgemacht. Die Katastrophe von Fukushima kann man dem Konzern sicherlich nicht anlasten, aber seit diesem Ereignis schwächt die Nachfrage nach Kernkraftwerken weltweit. Lediglich in einzelnen Ländern wie Großbritannien und China beschäftigt man sich derzeit noch mit Reaktorprojekten – die aber allesamt zumeist nur auf dem Papier stehen. Auch die Rückkehr Japans als Nuklearnation dauert länger, als vor Jahren noch erwartet wurde. Hinzu

kommt, dass das billige Schiefergas die Energiemärkte verunsichert hat.

Eigenes Verschulden kann aber Areva nicht von sich weisen bei der "ewigen Baustelle" Olkiluoto in Finnland. Im Jahr 2009 sollte das Gemeinschaftsprojekt EPR-3 von Areva und Siemens in Betrieb gehen; den ersten Strom erwartet man nunmehr nicht vor 2018. Statt 3 Milliarden Euro kostet das Kraftwerk wohl mindestens 8,5 Milliarden. Die "Schuldfrage" soll seit 2008 ein Schiedsgericht klären. Der deutsche Partner hat inzwischen seinen Anteil (Turbogenerator, Steuerung etc.) geliefert. Die Franzosen werfen den Finnen vor, durch ständige Änderungen und Auflagen die Verzögerungen und die Mehrkosten verursacht zu haben. Sicher ist bereits jetzt, dass aus diesem Projekt kein Gewinn für Areva fließen wird.

Völlig unverständlich ist, dass Areva

auch mit dem zweiten EPR-3-Projekt auf heimischen Gelände in Flamanville (Normandie) nicht zurande kommt. Auch dieses Kernkraftwerk ist volle fünf Jahre verzögert und wird seinen Betrieb erst im Jahr 2017 aufnehmen können. Die Kosten werden die Anfangsplanung mindestens um den Faktor zwei überschreiten. Die französische Überwachungsbehörde hat "Risse in den inneren Reaktorwänden" festgestellt; das Pariser Wochenblatt *Canard Enchaîné* sprach sogar von "42 Zentimeter großen Löchern". Der italienische Projektkonsortie ENEL hat daraufhin seine Beteiligung an weiteren Vorhaben dieser Art gekündigt.

Trübe Perspektiven

Angesichts der

**Schuldensituation
ist klar: Areva
benötigt dringend
frisches Geld. Dies
kann auf
verschiedene Weise
geschehen, wie im
Folgenden
dargestellt wird.
Alle Bemühungen in
diese Richtung sind
allerdings auch**

**stets mit
Erschwernissen und
Risiken verbunden.**

**Areva ist kein
"normales"
Unternehmen, denn
87 Prozent der
Anteile gehören dem
französischen
Staat. Der
direkteste Weg zur
Konsolidierung wäre**

**eine Geldspritze
der Pariser
Regierung in der
Höhe von einigen
Milliarden Euro.
Die Chancen hierfür
sind jedoch sehr
gering, denn
Frankreich ist
derzeit hoch
verschuldet und
unternimmt alle**

**Anstrengungen, um
mittelfristig
wieder die
Maastricht-Kriterien
zu erfüllen.**

**Eine weitere
Möglichkeit, um an
frisches Geld zu
kommen, wäre die
(teilweise oder
ganze)
Privatisierung der**

**Areva. Die
französische
Regierung hält dies
jedoch für
ausgeschlossen,
weil das
Unternehmen auch im
militärischen
Bereich
(Kernwaffen!)
hoheitliche
Aufgaben erfüllt,**

**die aus
Geheimhaltungsgründ
en privaten
Investoren nicht
zugänglich gemacht
werden dürfen.**

**Immer wieder wird
in Paris die Option
diskutiert, die
beiden grossen
Staatskonzerne
Areva und**

**Electricité de
France zu
fusionieren. EDF
ist der Betreiber
aller französischen
Kernkraftwerke,
also gewissermaßen
der Kunde von
Areva. Ein
Zusammenschluss von
Lieferant und Kunde
ist aber**

**grundsätzlich
kritisch zu
bewerten. Im Falle
von Areva/EdF auch
deswegen, weil die
Finanzsituation bei
beiden Unternehmen
in etwa gleich
schlecht ist. Auch
EdF hat
beträchtliche
Schulden und es**

wäre fraglich, wer
wen stützen könnte.
Außerdem sind sich
beide Konzerne in
"herzlicher
Abneigung"
verbunden. Im Jahr
2009 trug die
Rivalität der
Unternehmen sogar
zum Verlust eines
Großauftrags in Abu

Dhabi bei.

**EdF käme im
nationalen Rahmen
ohnehin nicht als
Besteller weiterer
Atomkraftwerke bei
Areva infrage. Der
Grund dafür ist,
dass die Regierung
Hollande 2012 ein
Wahlversprechen
abgegeben hat,**

**wonach die nukleare
Stromerzeugung in
Frankreich bis 2025
von 75 auf 50
Prozent absinken
soll. Areva muss
also den
Exportmarkt im
Blick haben, wenn
es seine
Auftragssituation
verbessern will.**

**Vor diesem tristen
Hintergrund fällt
Areva nur das ein,
was defizitäre
Unternehmen
allerorten als
Heilmittel
anpreisen: Kosten
reduzieren. Der
Konzern hat bereits
verkündet, dass er
seine Investitionen**

**zurückfahren wird,
Teile des
Unternehmens auf
dem Markt verkaufen
möchte und 10
Prozent seiner
45.000 Mitarbeiter
entlassen werde.
Dass es dabei auch
den Areva-Standort
Erlangen (früher
KWU/Siemens)**

**treffen wird, ist
leider nicht
unwahrscheinlich.**

**Postscriptum: Ei
ne aktuelle
Nachricht.**

**Frau Dr. Maria
Betti, eine
Italienerin, wurde
von der EU-**

**Kommission in
Brüssel zur neuen
Direktorin am
Karlsruher Institut
für Transurane
(ITU) ernannt. Sie
war bereits von
1991 bis 2008 dort
Leiterin der
Abteilung für
Analytische Chemie.
Der bisherige ITU-**

**Chef (seit 2006),
Professor Dr.
Thomas Fanghänel,
wurde vor kurzem
abberufen und nach
Brüssel versetzt.
Dort soll er
hauptsächlich auf
den Gebiet der
innovativen
Kernkraftwerke G-IV
Beratungsdienste**

**leisten. Gerüchten
zufolge, haben die
hohen Kosten bei
den neuen und
nachgerüsteten ITU-
Strahlenbunkern im
zuständigen
Generaldirektorat
Kritik ausgelöst.**

**Übernommen vom Blog
des Autors [hier](#)**